

Andreas Eschbach - Ein SF-Autor, der Schreiben kann

Fred Körper, SFGH-Treffen vom 15.05.2004

Die Person

Andreas Eschbach wurde am 15.9.1959 in Ulm geboren, ist verheiratet und hat einen Sohn. Er studierte in Stuttgart Luft- und Raumfahrttechnik, wechselte aber noch vor dem Abschluß in die EDV-Branche und arbeitete zunächst als Softwareentwickler. Bis Juni 1996 war er geschäftsführender Gesellschafter einer EDV - Beratungsfirma, und lebt er seitdem mit seiner Familie als freier Schriftsteller in der Nähe von Stuttgart.

Mit dem Schreiben hat Eschbach im frühen Altern von 12 Jahren angefangen (was für einen SF-Fan, der er damals auch schon war, nicht ungewöhnlich ist). Er selbst schildert seine erste Begegnung mit seiner Schreibmaschine wie folgt:

“Eine folgenschwere Begegnung

Ich muß 10 oder 11 Jahre alt gewesen sein. Wir waren zu Besuch bei meiner Tante, und wie immer hockten die Erwachsenen bei Kaffee und Kuchen im Wohnzimmer, um langweiliges Zeug zu reden, und ich durfte derweil hinauf ins Zimmer meines Cousins. Der war schon groß und besaß allerhand interessante Sachen, ein Kurzwellenradio beispielsweise, mit dem man 'Stimmen aus dem All' spielen konnte, und vor allem jede Menge Comics, Micky Maus und Fix und Foxi und so weiter.

In Erwartung dieser Schätze stieg ich also die enge, leicht gewundene Holztreppe hinauf, die wie immer nach Bohnerwachs roch. Ging den kurzen Flur entlang. Öffnete die Tür.

Das warme Sonnenlicht fiel durch das hohe Fenster direkt auf eine kleine blaue Reiseschreibmaschine, die auf dem Tisch vor der Couch stand, einfach so, und ein Blatt Papier war auch eingespannt. Komm, scheint sie in meiner Erinnerung zu sagen.

Ich machte die Türe hinter mir zu und setzte mich vor die Tasten. Ob ich damit wohl auch spielen durfte? Mein Vater, das wußte ich, besaß auch eine Schreibmaschine, aber die war für Kinderfinger tabu. Und diese hier? Die sah viel kleiner aus, fast wie Spielzeug. Ich begann, umständlich meinen Namen zu tippen. Versuchte herauszufinden, was all die Schalter und Hebel bewirkten. Und schrieb. Hörte gar nicht mehr auf zu schreiben. Die Stunden vergingen im Flug, und ehe ich zwei Blatt Papier vollgetippt hatte, war es dunkel geworden und meine Eltern drängten zum Aufbruch. Ich konnte mich gar nicht losreißen, wollte, daß wir so schnell wie möglich wiederkämen. Das sei nicht nötig, meinte mein Vater, ich dürfe auch auf seiner Schreibmaschine mal ein bißchen tippen, wenn mir das so Spaß mache.”

Und als “richtiger” SF-Fan machte er damals das, was wir auch als Fanzine kennen, allerdings ohne das im Zusammenhang des Fandoms zu veröffentlichen. Er selbst schildert seine Aktivitäten wie folgt:

“Mit 11 oder 12 hatte ich angefangen, PERRY RHODAN zu lesen. Nach anfänglicher Skepsis gegen diese "Heftchen" fand auch mein Vater Gefallen daran, was mich auf die Idee brachte, ihm zum Geburtstag ein "selbstgemachtes" Romanheft zu basteln. Mittlerweile konnte ich schon ganz passabel tippen, und so entstand der erste "Eschbach": direkt in die Maschine gehackt, mit rührend hölzernen Dialogen und unglaublich viel Handlung pro Seite, Figuren und Geschichte ungeniert zusammengeklaut aus allem, was mir gefiel. So entstand ein Heft im Format DIN A 5, das mitsamt des selbstgezeichneten Schutzumschlags stolze 32 Seiten umfaßte: "Unternehmen Proxima" - die überaus abenteuerliche Geschichte des ersten Raumflugs nach Alpha Centauri. Es war im Rahmen dessen ein "instant success". Mein Vater konnte sich gar nicht beruhigen über den schriftstellernden Sohn. Wann immer Besuch kam, wurde unweigerlich irgendwann der "Roman" hervorgezogen und stolz präsentiert. Mir war das ja alles so peinlich - aber zugleich empfand ich es wohl doch auch als Anerkennung. Jedenfalls machte ich weiter und verfaßte einen Fortsetzungsband. Beide zusammen gab ich irgendwann mit einem coolen "Da, hab ich geschrieben" an meine Freunde weiter, die wie ich Perry Rhodan lasen.

"Ganz gut", sagten die und dann: "Hast du noch mehr?"

Natürlich waren die Romane nicht gut. Aber die Nachfrage animierte mich, das Hobby fortzusetzen. Es machte unbändigen Spaß, sich immer neue Verwicklungen auszudenken, in die man die eigenen Figuren bringen konnte, auch wenn die Ideen größtenteils geklaut waren und der Schreibstil aus heutiger Sicht hanebüchen. Keiner der Beteiligten merkte schließlich etwas davon. So machte ich weiter, und wie das so ist, wenn man etwas ständig

übt: man kann gar nicht verhindern, daß man allmählich besser wird.

Als die Serie Band 10 oder so erreicht hatte, sprang der Funke im Freundeskreis über. Die anderen begannen plötzlich, ihre eigenen Heftserien herauszugeben. Wettbewerb entstand. Jeder bemühte sich, noch spannender, phantasievoller und fesselnder zu schreiben als die anderen. Die Erscheinungsweise straffte sich: auf dem Höhepunkt dieser sich über mehrere Jahre erstreckenden Entwicklung brachte jeder von uns pünktlich alle zwei Wochen ein neues Heft heraus, komplett mit aufwendig gestaltetem Titelbild, Vorankündigung des jeweils nächsten Bandes und Leserbriefseite: denn wir schrieben uns gegenseitig lange, kritische Leserbriefe! Die gestalterische Wut ging so weit, daß ich meine Romane zeitweise zweispaltig tippte - auf der Schreibmaschine, wohlgemerkt, auf zu A5 gefaltetem Papier - und mich bemühte, meine Sätze so weit im voraus zu formulieren, daß ich den Text durch Einfügen von Leerstellen auf Blocksatz brachte. (Man stelle sich vor, wir hätten damals schon die Möglichkeiten von WinWORD zur Verfügung gehabt! Hey Jungs, was macht Ihr eigentlich heute in Eurer Freizeit?)

Das ebte irgendwann auch wieder ab. Mit 15 fing ich an, den ersten "richtigen" Roman zu schreiben, auf ganz normales Papier, das man dann zu einem richtigen Manuskript aufeinanderstapelte. Ab jetzt, das war mir klar, zählte nicht mehr das schicke Titelbild und die aufwendige Aufmachung, sondern nur noch der reine Text."

Trotzdem versuchte Andreas Eschbach nicht schon nach der Schule, den Beruf des Schriftstellers anzustreben:

"Zwei Dinge waren es, die es damals verhinderten, daß ich bereits mit 20 den Beruf eines Schriftstellers ergriff: Erstens - ich hatte zwar das Gefühl, ganz gut schreiben zu können, aber ich hatte mich von der Idee anstecken lassen, daß es ganz und gar unmöglich sei, als unbekannter Autor ein Buch zu veröffentlichen, geschweige denn Schriftsteller zu werden. Zweitens - ich hatte es zuletzt kaum mehr geschafft, etwas, das ich anfang, auch fertigzuschreiben."

So fing er statt dessen ein Studium der Luft- und Raumfahrttechnik an, was im Nachhinein betrachtet für die technische Unterfütterung seiner Bücher sorgte. Und obwohl er im bürgerlichen Sinne Karriere machte, kam es dann doch zu einer Zäsur in seinem Leben:

"Ich war immer unzufrieden, im Grunde weil ich den Beruf nicht finden konnte, für den ich mich berufen fühlte. Die Aussicht, als Diplomingenieur zu arbeiten, entsetzte mich regelrecht - kein Wunder, daß ich mit dem Studium zu keinem Ende kam. Als ich in die EDV geriet, war mir schon wohler (vielleicht, weil das Programmieren auch eine Art Schreiben ist), aber so richtig befriedigend war auch das nicht. Eines Tages - es muß kurz nach meinem 33. Geburtstag gewesen sein - stellte ich mir die berühmte Frage, was ich tun würde, wenn ich nur noch sechs Monate zu leben hätte. Man stellt sich diese Frage ja hin und wieder, und manchmal gibt es einem einen Ruck, über die Antwort darauf ernsthaft nachzudenken. In diesem Fall war das so. Ich mußte mir eingestehen, daß ich es mir nicht verzeihen könnte, keinen Roman veröffentlicht zu haben. Und so setzte ich mich hin und schrieb "Die Haarteppichknüpfer". Diesmal war es kein Problem, diesen Roman zu Ende zu bringen, und einen Verlag dafür habe ich - nach einigen Mühen - schließlich auch gefunden. Und, nicht zu vergessen, auch Leser. (Letztlich ist vielleicht alles im Leben eine Frage der Motivation - ganz bestimmt aber das Schreiben eines Romans...)"

Seine Bücher

Romane

Die Haarteppichknüpfer

Auf einer fernen, fremden Welt herrscht der Brauch, daß die Männer Teppiche aus den Haaren ihrer Frauen und Töchter knüpfen - Teppiche, so fein und filigran, daß jeder Knüpfer in seinem ganzen Leben nur einen einzigen Teppich vollendet.

Doch die Haarteppiche umgibt ein unvorstellbares Geheimnis...

Erschienen Frühjahr 1995 bei Schneekluth, München.

324 Seiten, Hardcover, DM 24,80.

ISBN 3-7951-1371-7.

Übersetzungen: Französisch (1999), Italienisch (2001), Tschechisch (2002), Spanisch (in Vorb.), Englisch (in Vorb.).

Solarstation

Im Jahr 2015 geschieht auf der japanischen Raumstation NIPPON, die in der Erdumlaufbahn Sonnenenergie auffängt und zur Erde weiterleitet, ein Mord - Auftakt eines hochgefährlichen Komplotts...

Erschienen Frühjahr 1996 bei Schneekluth, München.

350 Seiten, Hardcover, DM 34,80.

ISBN 3-7951-1406-3.

Übersetzungen: Französisch (2000), Italienisch (2002), Russisch (in Vorb.)

Jesus Video

Bei Ausgrabungen in Israel wird in einem 2000 Jahre alten Grab die Bedienungsanleitung einer Videokamera gefunden. Ist der Tote ein Zeitreisender aus naher Zukunft, der in die Vergangenheit reiste, um Videoaufnahmen von Jesus zu machen? Und - ist seine Kamera noch irgendwo versteckt...?

Erschienen Herbst 1998 bei Schneekluth, München.

602 Seiten, Hardcover, DM 44,00.

ISBN 3-7951-1625-2.

Übersetzungen: Französisch (2001), Italienisch (2002), Japanisch (in Vorb.)

Auch als Rocket eBook-Edition erhältlich!

Nähere Informationen bei dibi...

Kelwitts Stern

Auf dem weit entfernten Planeten Jombuur herrscht der Brauch, jedem Neugeborenen seinen eigenen Stern am Himmel zu schenken. Es kommt, wie es kommen mußte: eines Tages wird auch unsere Sonne verschenkt - an einen jungen Jombuuraner namens Kelwitt.

Weil es Glück bringen soll, besucht Kelwitt eines Tages "seinen" Stern - und landet natürlich auch auf der Erde. Sein Pech: Man schreibt den Dezember des Jahres 1999, das Jahrtausendsilvester steht vor der Tür, und niemand hat so recht Zeit, sich mit einem seltsamen Außerirdischen abzugeben...

Erschienen August 1999 bei Schneekluth, München.

384 Seiten, Hardcover, Leinen mit Leseband, DM 36,90.

ISBN 3-7951-1624-4.

Quest

Das Reich Gheera steht vor dem Untergang. Die Verteidigungskräfte des Pantap haben keine Chance gegen die übermächtigen Legionen des sagenhaften Sternenkaisers, dessen Machtgier keine Grenzen kennt. Der endgültige Fall ist nur noch eine Frage der Zeit.

In dieser Situation begibt sich der Kommandant Eftalan Quest, ein verbissener, ehrgeiziger Mann, der sein Schiff MEGATAO mit harter Hand führt, auf eine schier aussichtslose Suchexpedition: Er will den sagenhaften Planeten des Ursprungs finden - die Welt, von der die Legenden behaupten, daß alles Leben im Universum darauf begonnen hat.

Doch es gibt noch andere Legenden um diese Welt...

Es existiert eine eigene Webseite: <http://www.quest-derroman.de/>

Erschienen Juni 2001 bei Heyne, München.

Taschenbuch-Originalausgabe mit farbigen Illustrationen von Thomas Thiemeyer.

DM 23,47 (. 12,--)

ISBN 3-453-18773-3.

Übersetzungen: Französisch

Eine Billion Dollar

John Salvatore Fontanelli, Sohn eines New Yorker Schuhmachers und Pizzafahrer von Beruf, erbt unerwartet ein Vermögen, das ein entfernter Vorfahr, ein florentinischer Kaufmann, im 16. Jahrhundert hinterlassen hat.

Ein Vermögen, das in 500 Jahren durch Zins und Zinseszins auf über eine Billion Dollar angewachsen ist.

Und er erbt eine Prophezeiung: Der Erbe dieses Vermögens, verheißt das Testament, werde einst der Menschheit die verlorene Zukunft zurückgeben...

Erschienen September 2001 bei Lübbe, Bergisch-Gladbach.

736 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag,

. 23,--

ISBN 3-7857-2049-1.

Der Letzte seiner Art

In einem kleinen irischen Fischerort lebt ein Mann, der ein Geheimnis hütet. Nein, mehr als das - er ist das Geheimnis...

Sie hatten ihm übermenschliche Kräfte versprochen. Stattdessen wurde er zum Invaliden.

Er hatte gehofft, ein Held zu werden. Stattdessen muss er sich vor aller Welt verbergen.

Alles, was er noch will, ist ein Leben in Ruhe und Frieden.

Doch es ist ein Mann unterwegs, der ihn sucht - und der sein Geheimnis kennt...

Erscheint am 16. September 2003 bei Lübbe, Bergisch-Gladbach.

ca. 350 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag,

. 19,90

ISBN 3-7857-2123-4.

Jugendbücher:

Das Marsprojekt

Wir schreiben das Jahr 2086. Seit 30 Jahren leben und arbeiten etwa 300 Marssiedler - Wissenschaftler, Techniker und ihre Angehörigen - auf dem Roten Planeten. Unter ihnen sind die vier "Marskinder" Ariana, Carl, 7Elinn und Ronny, die ersten auf dem Mars geborenen Menschen überhaupt. Für sie sind die endlosen roten Staubwüsten die Heimat, die sie kennen und lieben, und die gewaltigen alljährlichen Staubstürme die Zeit, in der es in der Kolonie erst so richtig gemütlich wird. Die Erde kennen sie nur aus dem Unterricht und aus dem Fernsehen.

Da stellen politische Verwicklungen auf höchster Ebene plötzlich die Fortführung der Marssiedlung in Frage, und die Kinder sind gezwungen, um ihre Heimat zu kämpfen. Ihr wichtigster Verbündeter wird AI-20, ein Computer mit künstlicher Intelligenz, der alle technischen Einrichtungen der Station steuert. Mit einer abenteuerlichen Expedition versuchen sie, das Marsprojekt zu retten - und machen dabei eine unglaubliche Entdeckung...

Januar 2001

Arena-Verlag, Würzburg.

12,5 x 20,1 cm, 320 Seiten, gebunden.

. 12,90

ISBN 3-401-05111-3

Perfect Copy

Ein kubanischer Wissenschaftler hat zugegeben, vor 16 Jahren gemeinsam mit einem ihm namentlich unbekanntem deutschen Wissenschaftler einen Menschen geklont zu haben. Seither sind alle Medien in hellem Aufruhr: Wer ist der erste menschliche Klon?

Wolfgang Wedeberg lebt in einem kleinen Ort im Schwarzwald. Er ist ungefähr im passenden Alter - aber das sind viele. Sein Vater, Chefarzt einer Kurklinik, hat den Kubaner gekannt - aber das haben auch viele.

Doch dann macht Wolfgang eine Entdeckung, die seine Vergangenheit in einem ganz anderen Licht erscheinen läßt. Und am Ende ist die Wahrheit ganz anders, als alle Beteiligten ahnen...

Juli 2001

Arena-Verlag, Würzburg.

12,5 x 20,1 cm, 248 Seiten, gebunden.

. 12,90

ISBN 3-401-05425-2

Sonstiges

Exponentialdrift

Auf einer Pflegestation erwacht ein Mann, der seit vielen Jahren im Wachkoma gelegen hat. Die Welt um ihn herum kommt ihm seltsam verändert vor. In seinen Erinnerungen mischen sich Bilder, die nicht zueinander passen. In ihm reden Stimmen durcheinander, die er nicht versteht. Am wenigsten identifizieren kann er sich mit dem Elementarsten von allem, mit sich selbst. Er kommt zu der Überzeugung, in Wirklichkeit ein Außerirdischer zu sein, den es in den Körper eines Menschen verschlagen hat. Eine Wahnvorstellung? Der Neurologe, der ihn behandelt, ist fasziniert. Seine Frau fühlt sich ihm entfremdet. Und dann ist da noch ein geheimnisvoller Fremder, der ihn zu verfolgen, zu beobachten scheint ...

Vom 30.9.2001 bis zum 14.7.2002 erschien jeweils in der Sonntagsausgabe der FAZ ein mehr oder weniger von Woche zu Woche fortgeschriebener Roman, den ich begann, ohne eine Ahnung zu haben, wann und wie er enden würde. Wo immer möglich, habe ich aktuelle Ereignisse aus Politik und Wissenschaft aufgegriffen und in die Handlung verwoben. Die Buchausgabe enthält den Originaltext aller Folgen, zusammen mit den wichtigsten Schlagzeilen der jeweiligen Wochen, außerdem einen ausführlichen Werkstattbericht über das Zustandekommen dieses Projekts, die Entstehungsgeschichte vieler Ideen der Handlung und die Arbeitsbedingungen, die einem ein "echter" Fortsetzungsroman abverlangt.

Juni 2003 bei Bastei-Lübbe, Bergisch-Gladbach.
ca. 260 Seiten, Taschenbuch
. 6,90
ISBN 3-404-14912-2.

"Der Gesang der Stille"

Am 22. September 1998 als Band 1935 der Perry Rhodan-Serie erschienen.
Erster Roman eines PR-Gastautors.

Im Januar 1998 war für ein paar Tage auf meiner Vorschauseite zu lesen, daß dieses Jahr für mich ein Jugendtraum in Erfüllung gehen würde, daß alles noch streng geheim sei, daß aber ein beträchtlicher Teil der deutschen SF-Gemeinde es miterleben werde.

Dies führte sofort zu einem heftigen Hochkochen in der Gerüchteküche. Die heißeste Vermutung war, ich würde einen Perry Rhodan-Roman schreiben. Geraume Zeit später wurde das große Geheimnis gelüftet: genau so war es!

Und zwar wurde mir die Ehre zuteil, ein schriftstellerisches Gastspiel in der Perry Rhodan-Serie geben zu dürfen. Dies geschah in Form von Perry Rhodan-Band 1935, der unter dem Titel "Der Gesang der Stille" am 22. September 1998 erschienen ist.

Ich hoffe, daß ich dem epochalen Anlaß einigermaßen gerecht geworden bin. Das Exposé von Robert Feldhoff war jedenfalls so genial, einerseits die Handlung voranzutreiben, so daß mein Roman kein "Füller" ist, und mir andererseits nahezu völlig freie Hand zu lassen. Großartig. Und keine Chance für Ausreden. Was immer ich verbockt habe, ich bin selber schuld daran.

Aber ist das nicht großartig? Als Dreizehnjähriger habe ich mit glühenden Ohren Perry Rhodan-Hefte verschlungen - und heute schreibe ich selber eines! Das ist fast so, als hätte Paul McCartney angerufen und mich aufgefordert, mit ihm zusammen eine neue Platte aufzunehmen...

Mit einem kleinen Beiboot der GLIMMER starten der Unsterbliche Reginald Bull und der TLD-Spezialist Skill Morgenstern zu einem Einsatz. Sie sollen einen der Korrago-Stützpunkte untersuchen, die über die Galaxis verstreut sind.

Sie landen und entdecken eine pyramidenartige Gebäudekonstruktion, die aber verlassen scheint. Nirgendwo in der Umgebung ist Leben zu entdecken. Doch dahinter finden sie die Korrago. Hinter einer Schlucht befindet sich ein etwa 16 km breites und 30 km langes Areal.

Während des Abstiegs erfährt Bully, daß sein Kollege todkrank ist. Er leidet an einer unheilbaren Krankheit, die langsam aber sicher das Gehirn auffrißt. Die geschädigten Stellen sind bei Skill mit syntronischen Elementen ausgetauscht worden. Deshalb hat er auch so ein großes Talent im Umgang mit Computern.

Nachdem sie ein wenig ihre Ausrüstung vervollständigt haben, dringen sie im Schutz ihrer Deflektoren in das

Areal ein. Seltsamerweise sind nirgendwo Korrago zu sehen. Doch Skill findet einen Computeranschluß, aus dem er erkennen kann, daß der Stützpunkt fast 500 Jahre alt ist.

Unterirdisch entdecken sie schließlich große Fabrikhallen und eine wahre Armee von Korrago. In einer dieser Hallen sind die Korrago gerade dabei, ein Raumschiff zu bauen, das allem Anschein nach dazu benötigt wird, einen Kurs zu fliegen, auf dem man sehr oft und sehr schnell den Kurs wechseln muß.

Es gelingt den Eindringlingen, herauszufinden, daß es dazu genutzt werden soll, in den Kessel von DaGlausch zu fliegen. Offensichtlich bauen die Korrago hier seit fast 500 Jahren ein Raumschiff nach dem anderen, das dann in den Kessel geschickt wird. Jedoch sind bisher alle zerstört worden. Falls es einmal gelingen sollte, steht eine extrem starke Hyperfunkanlage bereit, die aber nur in der Lage ist, einen einzigen Funkspruch zu senden. Mit diesem soll wohl der Auftraggeber in Kenntnis gesetzt werden, wenn einmal ein Durchbruch gelungen ist. Doch dann geraten Bully und Skill in Nöte. Sie werden entdeckt, und nun gehen die Korrago auf die Jagd nach den unsichtbaren Eindringlingen. Es scheint keinen Ausweg zu geben, bis Skill einen Weg entdeckt, seine syntronischen Bauteile mit dem Rechner der Korrago zu verbinden. Allerdings kostet ihn das seine künstlichen Augen. Danach hat er den ganzen Stützpunkt unter Kontrolle, jedenfalls auf Zeit. Bully gelingt die Flucht, während Skill zurückbleibt. Er ist für eine bestimmte Anzahl Korrago die oberste Instanz, und sie sind seine Augen und Hände. Auch er muß vor den Korrago fliehen. Er übernimmt ein Schiff und eine Anzahl Korrago, die er ohne Probleme kontrollieren kann, und macht sich auf die Suche nach der Zivilisation, die die Pyramiden konstruiert hat. Vorher jedoch kann er Bully noch mitteilen, auf welche Koordinaten die Hyperfunkanlage gerichtet war.

Das war es also, das Gastspiel von Andreas Eschbach. Und ich muß sagen, ich werde ihn vermissen - und ganz laut jubeln, wenn er dazu bewegt werden kann, noch einmal einen Perry Rhodan-Roman zu verfassen.

Andreas bringt uns mit diesem Band eine Art von Roman zurück, die wir in dieser Form schon lange nicht mehr hatten. Ein Einsatz eines kleinen Teams, nur Bully und Skill. Beide ergänzen sich perfekt und handeln ja schon fast wie ein Mensch. Dabei sind beide schon recht tragische Helden. Der eine hat seinen nahen Tod ständig vor Augen und der andere das ewige Leben. Da ist es schon seltsam, welche Harmonie beide miteinander erreichen und dabei sogar noch ein wenig über Leben und Tod philosophieren. Überhaupt scheint es das Ziel des Autors gewesen zu sein, den Unsterblichen ihre Philosophie wiederzugeben - und die bestand in der noch nicht allzuweit zurückliegenden Vergangenheit ja nur aus Perry Rhodan und seinen Will-ich-Mondra-oder-will-ich-sie-nicht-Philosophierereien. Also im großen und ganzen recht ärmlich, besonders, weil immer, wenn man dachte, daß nun endlich eine Entscheidung getroffen wurde, der nächste Autor die Sache wieder umwarf.

Ich persönlich habe mich besonders über den Status von Bully gefreut, der ja in den letzten Jahren immer mal wieder erfreulich aus dem Schatten Perry Rhodans hervortrat und für ein paar Bände wirklich Leben in die Bude brachte. Auch wenn er sich hier hauptsächlich auf einen Beobachtungsspaziergang beschränkte und ein wenig seinen Gedanken und denen von Skill nachhing, aber genau die Mischung aus Action, Informationen, Beschreibung und Gedanken macht diesen Roman zu einem der Höhepunkte dieses Zyklus.

Überhaupt scheint es, als ob sich Andreas Eschbach ein wenig Zeit für das Verfassen dieses Romans gelassen hätte. (* Kommt drauf an - ein gewisses Limit gibt es da schon... Heike) Mit Mühe und Vielfalt beschreibt er alle wichtigen Ereignisse, Handlungsorte, Gefühle und Gedanken der Protagonisten, ohne den Roman zu langatmig oder gar langweilig werden zu lassen. Vielmehr gelingt es ihm dadurch immer wieder, die Perspektive zwischen Bully und Skill wechseln zu lassen, zwischen Todgeweihtem und Unsterblichem. Auf diese Weise bekommt man beide Denkart nicht nur aus den Worten der Charaktere, sondern direkt aus ihrem Köpfen, was die Sache viel deutlicher macht. So wird uns endlich mal auch die Sichtweise bzw. ein Erklärungsversuch der Unsterblichen verdeutlicht, wie und warum man sich von den "normalen" Bürgern der Erde so entfremdet hat und daß dies nicht nur auf die fremdenfeindliche Propaganda einiger terranischer Dummköpfe zurückzuführen sein muß.

Fazit:

Köstlich, genial, der Mann gehört ins Team - und koste es auch das Wirken des einen oder anderen bisherigen Autors - manchmal muß man halt Opfer bringen.

14 Punkte

Alexander Haas

Na, wer sagts denn? Mit "Der Gesang der Stille" von Gastautor Andreas Eschbach liegt der absolute Knaller des bisherigen Zyklus nun endlich vor. Und nachfolgende Romane werden es schwer haben, diesen Band noch zu übertreffen.

Gleich zu Anfang wartet der Roman mit einem Novum für die Serie auf. Ich zumindest kann mich nicht daran erinnern, daß es schon einmal einen Roman gab, der nur zwei Protagonisten im Personenkasten aufzuweisen hatte.

Andreas Eschbach beschreibt die Geschichte des klassischen Zwei-Mann-Einsatzkommandos so packend und interessant, daß der Leser den Roman sicherlich nicht mehr aus den Händen legt, bevor er das Wort "Ende" erreicht hat. Vor allem die Handlungspersonen sind endlich wieder einmal wirklich plastisch geschildert, laden den Leser zu Mitfiebern ein - eine Einladung, der er nur zu gerne nachkommt.

Vor allem Skill Morgenstern wird in einer Eindringlichkeit geschildert, die man in der Serie schon lange nicht mehr gelesen hat. Seine "Opferungsszene" ist mit dem Begriff "ergreifend" kaum ansatzweise gerecht beschrieben. Zwischenzeitlich hatte ich hierbei auch immer die Befürchtung, daß Skill Morgenstern das Ende des Romans nicht mehr erleben wird - doch die Lösung, die hier gefunden wurde, gehört in meinen Augen zu einer der besten Ideen im ganzen Zyklus.

Aber auch Reginald Bull wird in einer Lebendigkeit beschrieben, wie sie schon lange nicht mehr der Fall war. Nachdem er seine letzten wirklich guten Szenen in Plantagoo hatte und danach wieder ziemlich verblaßt war, kommt der Charakter mit einer Wucht auf die Bildfläche zurück, die das Lesen zu einer reinen Freude macht. Allein schon die Gespräche zwischen Skill und dem Unsterblichen lassen die Figur des Reginald Bull endlich wieder zu einem wirklichen "Charakter" werden und nicht zu einer bloßen Handlungsperson. Eschbach gelingt es hier hervorragend, dem Leser die Gedanken- und Gefühlswelt (nicht nur) des Unsterblichen nahezubringen. Ebenfalls zur Qualität des Romans beigetragen hat die Tatsache, daß man Andreas Eschbach wirklich keinen reinen Füller zugeteilt hat, sondern im Gegenteil einen durchaus für die Handlung wichtigen Roman.

Zusammenfassend kann man das Experiment mit den Gastautoren nur als überaus gelungen bezeichnen - auch wenn die Teamautoren es jetzt noch schwerer haben, solche Romane noch zu übertreffen. Aber dies liegt in der Natur der Sache: Der Gastautor schreibt mit wesentlich mehr Engagement, die Teamautoren dafür mit Routine - das bleibt nach Jahren des Perry-Schreibens einfach nicht aus, auch wenn man sich einen Teil des Engagements bewahrt hat. Für einen Gastautor ist ein Perry-Roman etwas Besonderes - für den Teamautor Alltag. Trotz allem sollte man das Konzept der Gastautoren auf jeden Fall beibehalten; vielleicht weckt es ja im einen oder anderen Teamautoren wieder einen Teil der im Laufe der Jahre langsam zurückgegangenen Begeisterung und Engagement. Der Serie kann es jedenfalls nur guttun.

Noch eines: Selten hätte es mich mehr interessiert, was denn nun in dem Exposé zu Band 1935 stand und welche Teile des Romans Andreas Eschbach selber hinzuerfunden hat. Aber leider sind diese Expos so ziemlich das bestgeschützte Geheimnis der Perry-Redaktion, so daß nicht damit zu rechnen ist, daß man die Vorgabe zu Band 1935 einmal in die Hände bekommen wird. Schade...

Und am Ende bleiben dem Leser noch ein paar Kleinigkeiten im Zusammenhang mit der laufenden Handlung übrig, die er erst einmal im Hinterkopf abspeichern sollte, bis diese Informationen wieder benötigt werden: Zum einen ist die Sprache der Korrago einfacher als die des Sha Bassa (im letzten Roman konnte man dessen Notizen ja nur teilweise übersetzen).

Zweitens werden die Begleit-Sonden von den Korrago besser geschützt als die Raumschiffe selber, welche in den Kessel eindringen sollen. Oder wie ist zu erklären, daß das Raumschiff zerstört wird, die Sonden aber wieder zurückkehren können?

Drittens weiß Shabazza jetzt endgültig, daß Perry & Co. sich in DaGlausch aufhalten. Schließlich hat Bully ihn per Funk ja oft genug gerufen - mit seinem wirklichen Namen. Und da davon auszugehen ist, daß die Korrago dies abgehört haben, werden sie über kurz oder lang ihrem "Meister" auch darüber Bescheid geben.

Mal sehen, was hiervon noch Relevanz in der laufenden Handlung bekommen wird.

Fazit:

Andreas Eschbachs "Eintagsfliege" dürfte im Gedächtnis der Leser eine wesentlich längere Lebensdauer erhalten als die meisten anderen Romane dieses Zyklus. Eine dermaßen gelungene Schilderung der Personen ebenso wie der Handlung hat man schon lange nicht mehr in der Serie gelesen. Es wäre zu wünschen, daß Eschbach vielleicht irgendwann noch einmal einen PR-Roman schreiben darf. Und wer weiß, vielleicht in fünf oder zehn Jahren...

15 Punkte.

Winfried Brand

Manchmal muß man pure, ehrliche Begeisterung mit ganz einfachen sprachlichen Mitteln zum Ausdruck bringen: Whow! Auch wenn dieser Ausruf noch nicht deutlich macht, was ich von dem Werk des Gastautors Andreas Eschbach im Einzelnen halte, so ist dies zumindest schon mal eine spontane Andeutung meines anschließenden Urteils.

Aber von vorn. Was einem zunächst auffällt, nachdem man die erste Seite aufgeschlagen hat, ist der mit nur zwei Namen eigentlich recht dürftig ausgestattete Hauptpersonen-Kasten. Im Nachhinein betrachtet, könnte man dies aber bereits als kleinen, feinen Hinweis auf die Einzigartigkeit des Werkes deuten. Ein Kammerstück, möchte man fast denken, und auch hier wird am Ende deutlich, daß diese Bezeichnung gar nicht so weit hergeholt ist.

Eschbach ist hier eine nahezu perfekte Melange aus gehobener SF und leichter Unterhaltungskost gelungen. Dabei serviert er dem Leser das Ganze so locker flockig, daß man meinen könnte, er habe sich seinen Gastroman mal eben so aus dem Ärmel geschüttelt. Mühelos gelingt es ihm, seinen eigenen Stil durchzusetzen, der bei keinem anderen PR-Autor Anleihen erkennen läßt. Starke Dialoge, ein stimmiger Handlungsaufbau und ein wohlakzentuierter Spannungsbogen scheinen bei Eschbach eine Selbstverständlichkeit zu sein, obgleich der Stoff, der ihm zur Verfügung steht, gar nicht einmal über die Maßen ergiebig ist. Doch statt wie manche seiner Kollegen mit einfachsten Mitteln die Handlung zu strecken, reichert Eschbach sie lieber mit feinen Anekdoten, Rückblicken, Erinnerungen und anderen netten Einfällen an, wie etwa die wundersame Wandlung des Kybernetikers Skill Morgenstern. Eschbach zeigt hier ganz besonders eindrucksvoll, wie man einer Figur Profil verleiht, ihr Leben einhaucht. Wahrlich ein Lehrstück für die staunenden PR-Autoren. Doch nicht nur mit der Darstellung Morgensterns brilliert der Autor, auch die absolute Ur-Figur des Reginald Bull blüht hier regelrecht auf, wie eine jahrzehntelang konservierte Rose. Eschbach ist bei seinem kurzen Gastauftritt etwas mit dieser Figur gelungen, das nicht einmal Susan Schwartz geschafft hat, die ja eine Zeitlang als Geburtshelferin des Neuen Reginald Bull gegolten hat. Der Leser spürt es zwischen den Zeilen: Hier nimmt jemand den "Dicken" ernst, hier versucht jemand auch einmal hinter die Fassade der Unsterblichen zu blicken und tut dies so eindringlich, daß so ganz nebenbei gar das Thema Unsterblichkeit selbst noch einer kritischen Betrachtung unterzogen wird. Allein, was diese Leistung anbetrifft, verdient der Autor ein dickes Lob mit Zucker oben drauf und nicht zuletzt aufrichtige Hochachtung. (Wann hat schließlich in der PR-Geschichte ein Autor gleich in seinem ersten Roman eine der wichtigsten Figuren verwenden dürfen? Unter diesem Aspekt muß man die Leistung werten und anerkennen.) Was den Roman selbst und vor allem das letzte Drittel angeht, so gibt es auch hier mehr Anlaß zu uneingeschränkter Anerkennung und Grund zu spontaner Begeisterung, als es Kritikpunkte gibt. Wo in letzter Zeit nur allzuoft Routine und Langeweile vorherrschten, da finden sich hier Leidenschaft und geniale Ideen, richtiges PR-Neuland, wenn man so will, so daß auch alten Hasen nochmal richtig die Augen aufgehen können, bei der Erkenntnis, was in dem 37 Jahre alten "Weltraum-Opa" noch an Leben und Potential steckt.

Was speziell die Szenen um Morgenstern und seine "Korrago-Schnittstelle" angeht, so darf ich sagen, daß ich noch nie so neugierig war, ob der Autor hier freie Hand hatte oder ob das so im Exposé stand. Allerdings war die Idee mit der Schnittstelle schon so genial und vor allem so ungewöhnlich für PR-Verhältnisse, daß ich eher geneigt bin, ersteres zu glauben.

Abschließend bleibt mir nur, mein tiefes Bedauern auszudrücken, daß dieser Mann aller Wahrscheinlichkeit nach hier seinen ersten und gleichzeitig letzten PR-Beitrag abgeliefert hat. Andererseits... Ein Ausnahmetalent wie Andreas Eschbach würde sich in der Riege der Stammautoren wohl ohnehin nicht besonders wohl fühlen. Denn Routine ist ja bekanntlich der innovativen Kreativität eher abträglich...

Fazit:

Diesen Gastauftritt als äußerst gelungen zu bezeichnen, wäre die Untertreibung des Jahrtausends. Was Andreas Eschbach hier abgeliefert hat, ist für mich der herausragendste Roman des laufenden Zyklus und einer der besten der letzten Jahre.

14 Punkte

Stefan Robijn

Seine Preise

SFCD-Literaturpreis 1996 (Roman)

**Andreas Eschbach:
Die Haarteppichknüpfer**

Ein kosmisches Imperium - mutige Rebellen im Kampf gegen einen bösen Imperator - und ein Rätsel um eine verschollene Galaxis... das sind unter anderem die Ingredienzien für den diesjährigen Preisträger.

... klingt das nicht wie das klassische Rezept für eine nur auf Unterhaltung bedachte Space Opera im Stil der 50er? Also ein Buch mit eindimensionalen Charakteren, und statt Tiefgang seitenweise Raumschlachten und große Helden mit markigen Sprüchen?

Nein, denn schon zu Beginn muß sich der Leser mit einer gar seltsamen Idee anfreunden: Alles beginnt an einem Ort, an dem ein Teil der männlichen Bevölkerung sein ganzes Leben nichts anderes tut, als aus den Haaren ihrer Frauen Teppiche für den Palast des glorreichen Kaisers zu knüpfen.

Für jeden Teppich steht dabei ein komplettes Leben voller Arbeit am Webstuhl und jede Menge Vorsicht, denn wie leicht reißen menschliche Haare und wie groß ist die Schande, wenn gar einmal ein Teppich vernichtet wird! Was soll dann aus der Familie werden, die doch immer jeweils vom Erlös des Teppichs des Vaters lebt?

Alle Teppiche werden von Beauftragten des Kaisers aufgekauft und zu einem Hafen abtransportiert. Jetzt stelle man sich aber nicht nur eine Kleinstadt oder eine Provinz vor, in der die Knüpfer am Werk sind und ihre fertigen Teppiche an die Händler des Kaisers liefern, sondern einen ganzen Planeten auf dem solches geschieht! Wie groß muß ein Palast sein, der damit ausgelegt wird?

Doch es kommt noch schlimmer. Was, wenn nicht nur ein Planet für den Kaiser Auslegeware produzierte, sondern eine komplette Galaxis? Welch große Fläche könnte man erst damit abdecken!

Andreas Eschbach ist mit seinem Erstlingswerk das Kunststück gelungen, einen Roman zu verfassen, der den Leser von der ersten bis zur letzten Seite gefangen hält und am Ende mit einer Tragödie konfrontiert, die galaktische Dimensionen hat und doch geradezu mit einer bestechenden Logik erfolgt.

"Die Haarteppichknüpfer" ist ein spannendes und immer wieder überraschendes Buch, das vor allem durch seine ungewöhnliche Erzählweise fesselt. Denn der Leser muß auf eine durchgehende Hauptperson, oder gar Helden, verzichten und bekommt die Geschichte nur in Episoden, ähnlich kleinen Puzzleteilen, erzählt, deren Charaktere oft genug am Ende den Tod finden. Erst mit der Zeit finden sich passende Puzzlestücke, man beginnt zu spekulieren und nachzudenken und erkennt ein erstes Muster, eine Ahnung des Gesamtbildes...

Es ist gerade diese gelungene und beinahe schon mathematisch zu nennende Konstruktion eines durchgehenden Spannungsbogens, die diesem Buch seinen besonderen Reiz verleiht.

Für diesen Roman, der beweist, daß große Science Fiction nicht auf literarische Qualitäten verzichten darf und den Leser gleichzeitig unterhalten und zum Nachdenken anregen kann, gebührt Andreas Eschbach nach Meinung des Komitees der diesjährige SFCD-Literaturpreis in der Sparte Roman.

Florian Breitsameter
- für das Literaturpreiskomitee -
Juli 1996

SFCD-Literaturpreis 1997

**Andreas Eschbach:
Solarstation**

Im Jahre 2015 ist es soweit - die erste Raumstation, die der Energiegewinnung mittels gigantischer Sonnensegel dienen soll, wird getestet. Eine neue Ära der Menschheitsgeschichte ist im Anbruch, denn die Ölvorräte sind am schwinden, und eine alternative Energiequelle ist dringend nötig.

Allerdings verrät der Name dieser Solarstation - "Nippon" - bereits, daß sich der politische und wirtschaftliche Schwerpunkt im beginnenden 21. Jahrhundert deutlich verschoben hat. Denn dies ist eine japanische Raumstation.

Amerika hat die Raumfahrt eingestellt und feiert dies als gewaltige Sparmaßnahme, Europa war an seiner Vereinigung gescheitert und ist in die Bedeutungslosigkeit zurückgefallen und der arabische Raum erzittert angesichts eines blutigen Glaubenskrieges... Und doch ist unser Held - ja im Gegensatz zum Vorjahresroman "Die Haarteppichknüpfer" gibt es hier einen echten Helden - Leonard Carr ein Amerikaner. Geboren 1969 - im Jahre der gefeierten amerikanischen Mondlandung - beschloß er nach seinem Einsatz bei der Operation Desert Shield Astronaut zu werden. Durch den Verkauf der Shuttles an Japan und der Einstellung des amerikanischen Raumfahrtprogrammes, war er in Folge gezwungen sich dort um einen Job zu bemühen, um seinen Traum verwirklichen zu können.

Leonard hat es geschafft und ist der einzige Amerikaner im Weltraum. Doch an Bord der Solarstation ist er im Gegensatz zu seinen wissenschaftlichen und technischen Kollegen aus Asien nur für "Maintenance and Security" zuständig. Und das läßt sich am besten als ein simpler Hausmeisterjob beschreiben, denn er ist vor allem mit der Reinigung, Müllentsorgung und der Essenszubereitung beschäftigt. Die "Security", also die "Sicherheit", war zumindest bisher kein Problem.

Doch mit dem Verdacht auf Sabotage ändert sich dies und schließlich geschieht gar ein Mord. Und bald stellt sich die Frage, ob die "Nippon" nicht als tödliche Waffe zur Bedrohung für die ganze Welt wird...

Andreas Eschbach ist es als erster Autor in der Geschichte des SFCD-Literaturpreises gelungen zweimal in Folge das Literaturpreiskomitee mit einem Roman zu überzeugen.

Und dabei könnten "Die Haarteppichknüpfer" und "Solarstation" thematisch und inhaltlich unterschiedlicher kaum sein: Im Gegensatz zum absolut phantastischen und galaxienumgreifenden Geschehen steht nun ein sehr eng begrenzter Handlungsraum - eine kleine Raumstation, eine Handvoll Protagonisten und eine zwangsläufig sehr lineare Erzählweise.

Ja, dieser Roman ist ein spannender Thriller, der einen von der ersten bis zur letzten Seite fesselt. Aber es ist ein Verdienst des Autors, daß man quasi nebenbei auch viele technische Feinheiten einer permanenten Station im All kennenlernt, sich selbst fast schon schwerelos fühlt und prächtig unterhalten wird.

Dazu gehört eine wiederum sehr gelungene Komposition, die "Solarstation" zu einem kompakten und in sich logischen Werk macht, das ohne Handlungstricks auszukommen vermag und immer überzeugt.

Für diesen wunderbaren und lesenswerten Roman gebührt Andreas Eschbach nach Meinung des Komitees der diesjährige SFCD-Literaturpreis in der Sparte Roman.

Florian Breitsameter

- für das Literaturpreiskomitee -

Juli 1997

Kurt-Lasswitz-Preis

Bester Roman 1996

Andreas Eschbach, "Solarstation"

Laudatio nicht im Web

SFCD-Literaturpreis 1998 (Kurzgeschichte)

Andreas Eschbach:

Die Wunder des Universums

Gleich mehrere Mitglieder des SFCD-Literaturpreiskomitees faßten ihre Eindrücke nach der Erstlektüre von Andreas Eschbachs Kurzgeschichte "Die Wunder des Universums" mit folgenden knappen Worten zusammen: Einfach wunderschön! - In der Tat, so ist es, und am liebsten würde ich dieses schlichte Urteil so stehenlassen und die Story gar nicht weiter zerreden, aber Andreas Eschbach hat natürlich ein Anrecht auf eine "vernünftige" (und etwas längere) Laudatio.

Soweit die Kurzbeschreibung des Plots, die für space opera-gewöhnte Leser nicht sehr aufregend klingt: aha, mag man denken, bescheidene Raumfahrt innerhalb des Sonnensystems, und "Sauerstoffmangel" ist ja ein ganz alter Hut... - Aber diese Geschichte sprengt jedes Vorurteil in diese Richtung vom ersten Satz an: "Sie saß da, das klobige Sprechfunkgerät in der Hand, und studierte die Falten an ihren Handgelenken."

Was tut ein Mensch, allein auf einem vom ewigen Eis bedeckten Himmelskörper, in wenigen Stunden den Tod erwartend? Eschbach schildert das meisterhaft, weckt die Emotionen des Lesers ohne je dabei auf die sentimentale Tränendüse zu drücken. Fast unnötig zu sagen, daß es für Joan keine Rettung in letzter Sekunde gibt, und ebenso, daß der Hard-SF-Anteil der Story (Astronomie und Technik) genauso hieb- und stichfest ist wie die psychologische Darstellung der Protagonistin.

Einfach wunderschön; diesen wohligen Seufzer hatte ich seit Jahren nicht mehr nach der Lektüre einer deutschen SF-Story ausgestoßen. - Andreas Eschbach erhält für diese Leistung den SFCD-Literaturpreis für die beste deutschsprachige Kurzgeschichte des Jahres 1997, womit er zum drittenmal in Folge SFCD-Literaturpreisträger geworden ist (einen Wanderpokal dürfte er jetzt behalten...) und damit nicht nur in die Annalen des SFCD eingeht, sondern vielleicht auch schon einen Ehrenplatz in der deutschen SF-Gegenwartsliteratur einnimmt.

Andreas Ernst Kuschke

- für das Literaturpreiskomitee -

Juni 1998

Deutscher Science Fiction Preis 1999 (Roman)

Andreas Eschbach:

Das Jesus-Vido

Das Jahrtausend neigt sich seinem Ende zu. Zumindest in der abendländischen Zeitrechnung, in der wir das Jahr 1999 schreiben. Das Jahr 1999 nach Christi Geburt, um genau zu sein.

Dabei weiß niemand so ganz genau, ob Jesus von Nazareth tatsächlich gelebt hat. Die schriftlichen Berichte über sein Leben, seine Taten und seinen Tod sind alle erst Jahrzehnte später entstanden. Andererseits geht es der Religion ja auch nicht um das Wissen - sondern um den Glauben. Aber was wäre, wenn man die Frage, ob Jesus tatsächlich gelebt hat, tatsächlich ein für allemal klären könnte?

In dem Roman "Jesus Video", der hier ausgezeichnet werden soll, stellt sich den Protagonisten im Laufe der Handlung genau diese Frage. Stephen Foxx, ein amerikanischer Student, ist bei Ausgrabungen in Israel beschäftigt. In einem Grab findet er neben einem zweitausend Jahre alten Skelett eine ebenso alte, merkwürdige Grabbeigabe. Wobei merkwürdig eigentlich untertrieben ist, denn eigentlich sie ist unglaublich - es handelt sich nämlich um die Bedienungsanleitung für eine digitale SONY Videokamera, die noch nicht einmal auf dem Markt ist!

Ein Schwindel scheint ausgeschlossen, und so bleibt die Frage, wie diese Bedienungsanleitung in die Vergangenheit gelangen konnte. War der Tote vielleicht ein Zeitreisender, der eine Expedition ohne Rückfahrtticket unternahm? Einmal Israel und nicht zurück? Die Beteiligten sind sich einig, daß ein Besucher in dieser Zeit nur ein Ziel haben konnte: er wollte Jesus treffen und sogar Videoaufnahmen von ihm machen! Man stelle es sich nur mal vor: zu Ostern würde man plötzlich keine Bibelschinken Marke Hollywood mehr vorgesetzt bekommen, sondern im Osterprogramm der großen Fernsehsender würden sich Originalaufnahmen der Kreuzigung finden!

Medienzar John Kaun, der die Ausgrabungen finanziert, wittert hier das ganz große Geschäft! Die katholische Kirche würde sicher gigantische Geldsummen zahlen, um in den Besitz dieser Aufnahmen zu gelangen. Aber auch Stephen Foxx hat den Ehrgeiz zusammen mit seinen Freunden das Rätsel zu lösen. Und so entwickelt sich ein Rennen um einen Gegenstand, dessen Existenz man nur vermuten kann: das "Jesus Video".

Der dritte Roman von Andreas Eschbach trägt zurecht die Bezeichnung "Science Thriller" auf dem Umschlag. Und wer dabei zuerst an Schriftsteller wie Michael Crichton denkt, liegt gar nicht mal so verkehrt. Eschbach gelingt es, die Elemente der Science Fiction in der von Wissenschaft, Realität und Logik geprägten Geschichte unterzubringen. Und damit beweist er einmal mehr, daß auch deutsche Autoren mitreißende Spannungsromane mit phantastischem Hintergrund verfassen können.

Überraschende Wendungen machen den Reiz des Buches aus. Insbesondere der Schluß zeigt, daß Eschbach dem alten Science Fiction-Thema der Zeitreise noch interessante und fesselnde Facetten abgewinnen kann.

Denn eigentlich geht es dem Autoren gar nicht darum die Frage zu behandeln, ob Jesus Christus wirklich gelebt

und Wunder gewirkt hat. Wichtig sind die Konsequenzen, die sich daraus ergeben; die Botschaft Jesu Christi, die uns geblieben ist.

Und so vollzieht sich auch eine Wandlung bei den Hauptpersonen des Romans. Der Kontakt mit dem Mythos hat ihr Leben für immer verändert und sie "menschlicher" gemacht. Und den Leser vielleicht ein wenig glücklicher. "Jesus Video" ist ein, in jedem Sinne des Wortes, phantastischer Roman: hintergründig, mitreißend und anspruchsvoll. All dies hat das Komitee dazu bewogen, "Jesus Video" von Andreas Eschbach mit dem Deutschen Science Fiction Preis für den besten Roman des Jahres 1998 auszuzeichnen.

Florian Breitsameter und Ulrich Bettermann
- für das Preiskomitee -
Mai 1999

Kurt-Lasswitz-Preis Bester Roman 1998

Andreas Eschbach, "Jesus-Video"

Bei archäologischen Ausgrabungen im Heiligen Land wird ein sensationeller Fund gemacht: Das rund 2000 Jahre alte Skelett eines Mannes, in dessen Gebiß sich Amalgamplomben befinden und der in einem Beutel die Bedienungsanleitung eines CamCorders bei sich trug – einer revolutionär neuen Videokamera, die erst in drei Jahren auf den Markt kommen wird! Kann es sein, daß es sich um die Gebeine eines Zeitreisenden handelt? Hat er diese Reise ohne Wiederkehr angetreten, um die Existenz Jesu Christi mit der Kamera zu beweisen? Und wo hat er, falls dies zutrifft, die digital bespielbaren Kassetten deponiert, damit sie in der Zukunft gefunden werden können? Mit den unterschiedlichsten Zielsetzungen versuchen verschiedene Interessensgruppen, Antworten auf diese Fragen und vor allem die Kassetten zu finden.

Andreas Eschbach nahm sich nach einer weitgespannten Space Opera und einer vielschichtigen Hard-SF in seinem dritten Roman eines der beliebtesten Themen der modernen SF an. Das Ergebnis ist eine packende, in sich völlig stimmige und logische Zeitreisegeschichte, die ihre oftmals beklemmende Spannung durch die Interaktion der handelnden Charaktere und nicht aus vordergründiger Action bezieht und darüber hinaus noch Einblick in die Welt der Archäologie und Altertumsforschung bietet.

Die Mehrheit der deutschsprachigen SF-Schaffenden stimmte deshalb dafür, Andreas Eschbach für seinen Roman "Jesus-Video" den Kurd Laßwitz Preis für den besten Roman des Jahres 1998 zu verleihen.
(verfasst von Udo Klotz, Hermann Urbanek und Horst G. Tröster)

Kurt-Lasswitz-Preis Bester Roman 1999

Andreas Eschbach, "Kelwitt's Stern"

Auf dem weit entfernten Planeten Jombuur ist es seit Alters her Brauch, jedem Neugeborenen einen Stern am Himmel zu schenken. Und fast ebenso alt ist der Brauch der Jombuuraner, an der Schwelle zum Erwachsensein ihren Stern zu besuchen, um dort wie von einem Orakel zu erfahren, was das weitere Leben für sie bereithält. Als der junge Kelwitt, der unsere Sonne geschenkt bekam, auf seiner Orakelfahrt entdeckt, daß der dritte Planet seines Systems bewohnt ist, entschließt er sich trotz aller gegenteiligen Anweisungen dazu, auf der Erde zu landen.

Bei seinem Landeversuch stürzt Kelwitt in Süddeutschland ab. Nach einigen Wirrnissen findet er bei der Stuttgarter Familie Mattek Unterschlupf, die sich auf Drängen der Tochter Sabrina dazu entschließt, Kelwitt so lange zu verstecken, bis ihn sein Raumschiff abholt. Doch das Weihnachtsfest des Jahres 1999 wird bald etwas turbulent, denn ein Geheimdienstagent, der den Absturz beobachtete, versucht trotz der Skepsis seiner Vorgesetzten, des Außerirdischen habhaft zu werden ...

Andreas Eschbach zeigt sich in seinem vierten Roman wieder von einer ganz anderen schriftstellerischen Seite.

Die poetische Grundidee des Buches, wird schnell Ausgangspunkt für eine locker-witzig erzählte Handlung. Da diese größtenteils in Deutschland spielt, versäumt es der Autor nicht, seinen Landsleuten und nicht nur den Bewohnern seiner süddeutschen Heimatregion, einen mehr oder minder gebrochenen Spiegel ihrer typischen Verhaltensweisen vorzuhalten.

Die Mehrheit der deutschsprachigen SF-Schaffenden stimmte deshalb dafür, Andreas Eschbach für seinen Roman *Kelwitts Stern* den Kurd Laßwitz Preis für den besten deutschsprachigen Science Fiction Roman des Jahres 1999 zu verleihen.

Kurt-Lasswitz-Preis Bester Roman 2001

Andreas Eschbach, "Quest"

Andreas Eschbach's Romane wurden in der Vergangenheit nicht nur stets hoch gelobt und vielfach prämiert, er verstand es auch, mit jedem neuen Werk seine Leser über die Vielfalt seiner Stilmittel in Erstaunen zu versetzen: Keines seiner Bücher gleicht dem anderen, jedes präsentiert einen ganz eigenen »Eschbach«. In seinem Roman *Quest* hat er sich nun der klassischen Space Opera verschrieben, und wieder gelingt es ihm, Maßstäbe zu setzen. Er kehrt mit dem Roman in das Universum zurück, das den Lesern bereits aus seinem Erstling *Die Haarteppichknüpfer* bekannt ist, jedoch spielt die Handlung etwa 80.000 Jahre früher.

Das Reich Gheera wird vom Sternenkaiser aus einer anderen Galaxis angegriffen, und der Untergang scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Eftalan Quest, todkranker Kommandant des Raumschiffs *Megatao*, begibt sich auf die Suche nach dem Planeten des Ursprungs, jenen mythischen Ort, wo das Leben einst seinen Anfang nahm und von dem aus es schließlich das Universum bevölkerte. Glaubt man den Legenden, ist es hier möglich, Unsterblichkeit zu erlangen oder gar Gott zu begegnen.

Wie der Titel bereits andeutet, handelt es sich um eine klassische Queste, und wohl alle Figuren des umfangreichen Romans befinden sich auf ihre ganz persönliche Weise auf der Suche. Gegenüber den klassischen Space Operas verzichtet Eschbach auf das simple Spiel von Gut gegen Böse; jede Figur hat ihre eigenen, nachvollziehbaren Motivationen. Und der Autor spielt mit dem in der Science Fiction so lange vermißten sense of wonder und läßt den Leser in einem überaus spannenden Roman über die Größe des Universums und seiner Geschöpfe staunen.

Die Mehrheit der deutschsprachigen SF-Schaffenden stimmte dafür, Andreas Eschbach für *Quest* den Kurd Laßwitz Preis für den besten deutschsprachigen Science Fiction Roman des Jahres 2001 zu verleihen.

Quelle: www.andreaseschbach.com, <http://www.epilog.de/Dokumente/Preise/SF/Lasswitz/Preistraeger.html>, www.dsfp.de